



© 2025 Autorin/Rechteinhaberin: Petra Schmiedecke

Herausgeberin: Petra Schmiedecke

Adresse: Butjadinger Straße 310, 26125 Oldenburg

Autorin: Petra Schmiedecke

Umschlaggestaltung, Illustration, Design: Petra Schmiedecke

Alle Abbildungen von Petra Schmiedecke

Verlag & Druck: tredition GmbH,

Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN: (Paperback) 978-3-384-57612-5

(Hardcover) 978-3-384-57613-2

(e-Book) 978-3-384-57614-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: kontakt@petra-schmiedecke.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Autorin im Internet: www.petra-schmiedecke.de

*****NEWSTICKER*****

**TRANSFORMATION
IST JETZT !**



TRANSFORMATION

JETTY

Einladung

Stell dir vor, du stehst an einer Schwelle.
Hinter dir: das Bekannte, das Vertraute.
Vor dir: Weite. Licht. Raum. Meer.

Diese Tür hier ist kein Ausgang.
Sie ist eine Einladung.
Ein offener Raum zwischen den Welten –
zwischen dem, was war, und dem, was möglich ist.

Du musst nichts mitbringen, außer dich selbst.
Du musst nichts entscheiden, außer weiterzugehen.

Manchmal beginnt Transformation leise.
Manchmal geschieht sie mit einem tiefen Atemzug.
Manchmal einfach, weil du durch eine Tür gehst –
und merkst, dass sie die ganze Zeit offen war.

Dieses Buch ist wie diese Tür.
Es führt dich hinein in innere Räume. In Bilder, Geschichten, Gedanken.
Es begleitet dich durch Licht und Schatten, durch Zweifel und Klarheit,
durch Frequenzen und Formen.
Und es erinnert dich daran:

Du hast die Wahl. Immer.

Komm rein.
Die Tür steht offen.
Und der Horizont wartet schon auf dich.



Spirals and Flow

Loop & Level-up

Swing Wide

Spirals and Flow



"Zwischen Tür und Transformation"

Eine Einladung zum Schauen, Spüren, Erinnern.

Du hältst kein klassisches Kunstbuch in den Händen. Dieses Buch ist ein Raum. Ein Raum zwischen dem Sichtbaren und dem Fühlbaren. Zwischen Struktur und Intuition. Zwischen deinem Inneren und dem, was größer ist als du.

Mit jedem Bild, jeder Story, jeder Zeile öffnet sich eine neue Tür – in dir.

Die Gemälde dieser Serie „Spiritualität in der Malerei“ sind keine fertigen Antworten. Sie sind Wegmarken. Impulse. Schwingungen. Sie laden dich ein zu erinnern, zu erforschen und vielleicht: neu zu wählen.

Der erste Teil des Buches führt dich über das Gefühl. Du findest links eine Story – ein kurzer poetischer Text, der aus einer anderen Welt zu stammen scheint – und rechts das dazugehörige Bild. Kein Erklärstück, sondern ein Resonanzraum. Nimm dir Zeit, wenn du willst. Oder flieg darüber hinweg. Alles ist willkommen.

Im zweiten Teil tauchen wir tiefer ein. Du findest dort Bildinterpretationen, Gedanken zur Komposition, symbolische Bedeutungsebenen und die kreativen Impulsen hinter jedem Werk. Auch das ist Teil der Reise – vom Spüren zum Erkennen.

Zwischendurch findest du eine Geschichte – „Zwischen Frequenzen“ – die all diese Bilder miteinander verbindet. Vielleicht erkennst du dich darin wieder. Vielleicht erinnerst du dich.

Zu guter Letzt gibt es einen kleinen Einblick auf die Wissenschaft und was sie über Transformation sagt.

Und ganz am Ende: ein kleiner Blick auf die, die all das initiiert hat. Nicht als Mittelpunkt, sondern als Teil der Bewegung.

Dieses Buch ist kein Ziel. Es ist ein Anfang.

Transformation ist jetzt. Und die Tür steht offen.

Der Sender

Lian saß auf dem Dach eines alten Parkhauses, mit Blick über die Dächer der Stadt. Ihr Kopf war voll – voll von Eindrücken, Nachrichten, Meinungen, Gefühlen. Es war, als hätte jemand alle Kanäle gleichzeitig aufgedreht und vergessen, wie man leiser stellt.

Neben sie setzte sich ein Fremder. Barfuß, grauer Hoodie, Augen wie ruhige Seen. Einfach so. Ohne Geräusch. Ohne Begrüßung. In seiner Hand: eine kleine, glänzende Fernbedienung mit einem goldenen Regler.

„Du weißt, dass du wählen kannst, oder?“, fragte er und schob ihr das Ding rüber.

Lian hob die Brauen. „Was soll das sein?“

„Ein Frequenzwähler. Funktioniert ohne Batterie. Dafür mit Bewusstsein.“

Sie schmunzelte. „Witzig.“

„Ernsthaft“, sagte er. „Du kannst entscheiden, worauf du dich einstellst. Jeden Moment. Jeder Reiz, jedes Ereignis – du kannst es auf niedriger, neutraler oder hoher Frequenz empfangen. Es liegt an dir.“

Lian sah auf die Stadt. Autos, Menschen, Lichter. Und sie spürte: da war tatsächlich eine Wahl. Zwischen Drama oder Ruhe. Misstrauen oder Neugier. Angst oder Liebe.

Sie stellte sich vor, wie es wäre, diese Frequenz bewusst zu wählen – nicht aus Automatismus zu reagieren, sondern innezuhalten.

„Und wenn ich nichts wähle?“, fragte sie.

„Dann wählt jemand anders. Oder du wirst einfach zum Echo anderer Signale.“

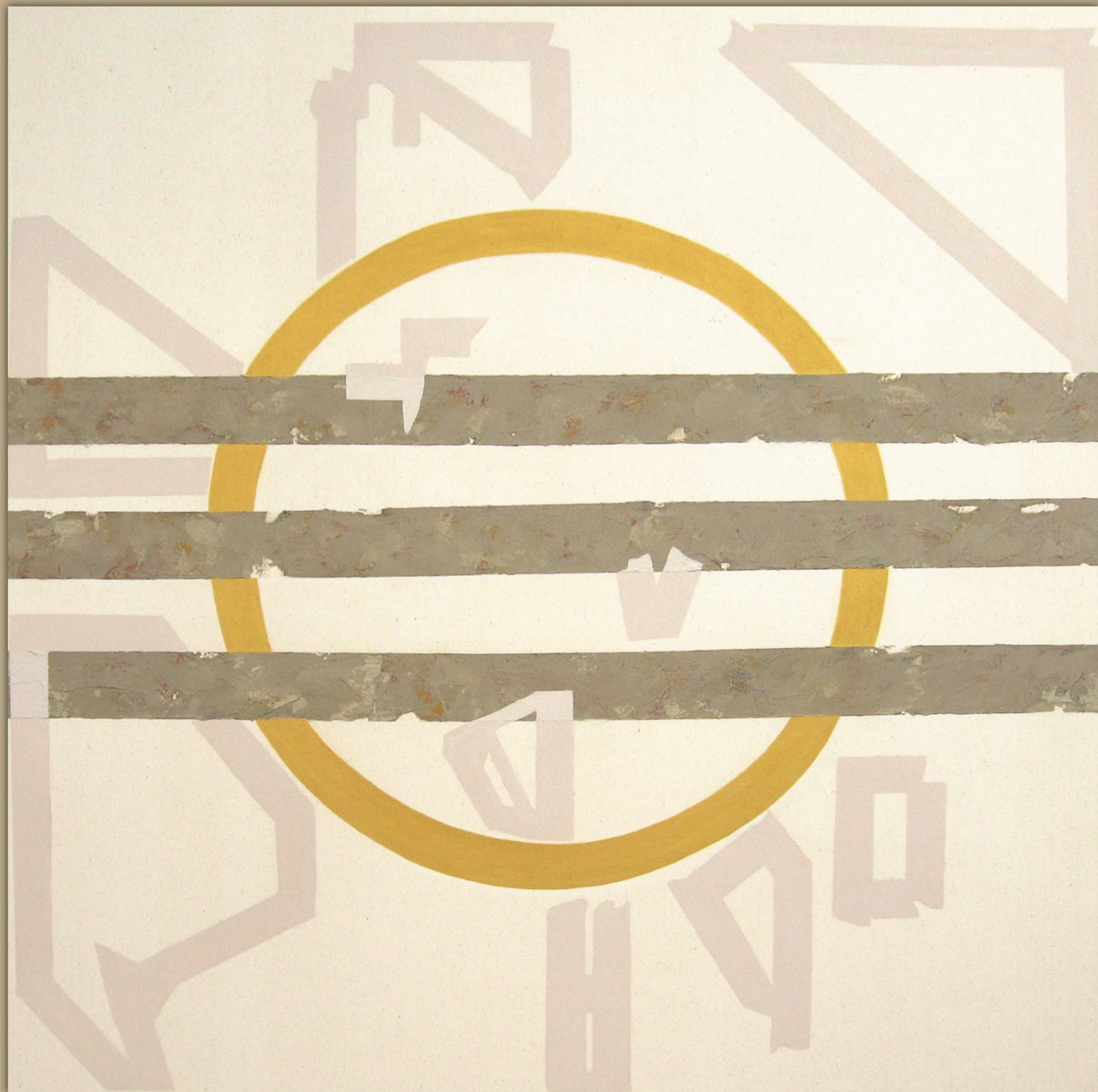
Lian nahm den Regler in die Hand. Sie drehte langsam nach oben.

Klarheit. Wärme. Präsenz.

Sie spürte, wie sich etwas in ihr ausrichtete.

Ab jetzt würde sie wählen. Nicht immer perfekt. Aber bewusst.

Denn Bewusstsein ist kein Zustand. Es ist eine Entscheidung – jeden Tag neu.



Das Siebengespinst

Kaya war müde. Nicht körperlich, sondern innerlich. Alles fühlte sich irgendwie verdreht an – zu viele Optionen, zu viele Stimmen im Kopf, zu viele ungelebte Gedanken. Also ging sie raus. Einfach nur raus, ohne Ziel, ohne Smartphone, ohne Musik im Ohr.

Der Wald empfing sie wie ein alter Freund. Leise, lebendig, da. Irgendwo zwischen den Bäumen, genau dort, wo das Licht flirrt und die Luft anders schmeckt, sah sie es: ein Spinnennetz – aber nicht irgendeins.

Sieben Fäden, gespannt wie ein Hologramm zwischen zwei knorrigen Ästen. Jeder Faden vibrierte anders. Einer war still wie Stein, einer flirrte vor Energie, einer fühlte sich traurig an, einer scharf wie ein Gedanke kurz vor dem Durchbruch.

Kaya trat näher, fasziniert. Als sie einen der Fäden berührte, schoss ein Bild durch sie hindurch – eine Erinnerung, ein Gefühl, ein alter Glaubenssatz, den sie längst vergessen hatte. Jeder Faden war ein Teil von ihr. Ein Muster, ein Anteil, eine Phase. Das Siebengespinst – ihr inneres Archiv.

Und dann erkannte sie: Dieses Netz hielt sie nicht fest. Es zeigte ihr, wie sie sich selbst gewebt hatte. Jede Entscheidung, jeder Impuls, jedes Zögern – ein Knotenpunkt. Die Fäden waren nicht starr. Sie waren in Bewegung, dehnbar, wandelbar.

Sie trat zurück, atmete tief durch – und lächelte.

Denn sie verstand:

Man muss nicht aus dem Netz ausbrechen.

Man kann es auch neu spinnen.



Die Konferenz der Porzellantassen

Es war einmal ein Schrank. Kein gewöhnlicher Schrank, sondern einer voller Porzellantassen. Und jede Tasse war einzigartig – manche mit Goldrand, manche mit Sprung, einige wild gemustert, andere schlicht und still.

Einmal im Jahr trafen sich die Tassen zur „Großen Konferenz der Verbindung“. Dort besprachen sie ihre Risse, ihre Lieblingsuntertassen und wie gut oder schlecht sie mit den anderen Tassen so harmonierten.

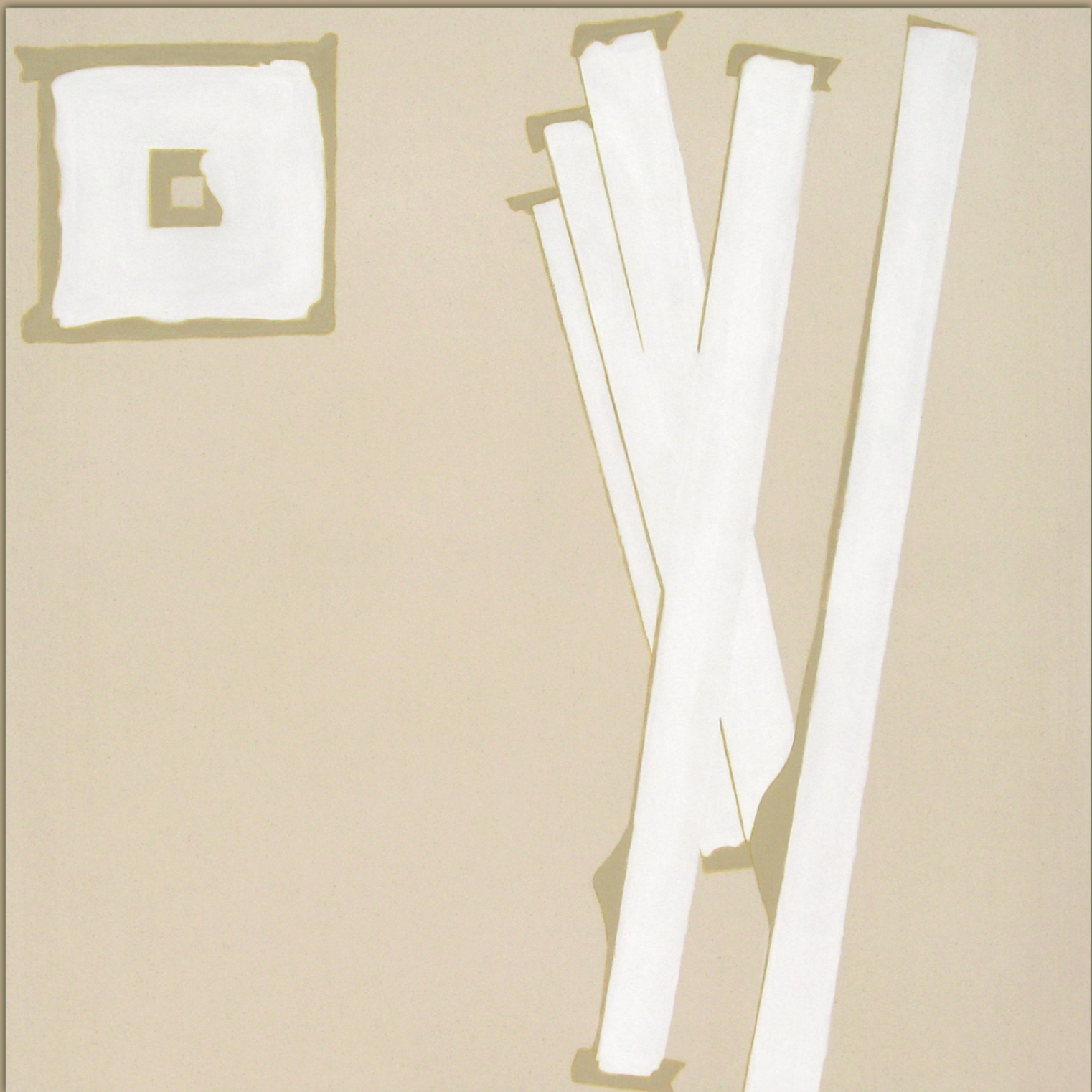
In diesem Jahr war besonders viel los. Die eine Tasse fühlte sich plötzlich ganz „neben dem Untersetzer“. Eine andere hatte sich von ihrer Lieblingsmilchtasse entfremdet. Und die alte Mokkatasse redete nur noch davon, wie früher alles stabiler war, „als man noch mit einem guten Set aus dem Kaufhaus kam“.

Da meldete sich eine kleine, leuchtend blaue Tasse mit feinen Haarrissen: „Ich habe festgestellt, dass meine Risse nicht Schwächen sind. Sie zeigen nur, wo ich mich bewegt habe. Und wisst ihr was? Meine Keramik im Inneren ist fester als je zuvor.“

Ein Raunen ging durch den Schrank. Manche Tassen drehten sich leicht, andere klangen leise aneinander.

„Vielleicht“, sagte die stolze Zuckerdose, „müssen wir aufhören, die Fugen zu fürchten. Vielleicht sind sie einfach nur das Flüstern der Veränderung.“

Und so saßen sie alle beieinander – ein bisschen verrückt, ein bisschen gesprungen – aber irgendwie verbunden. Nicht perfekt, aber echt. Und jede wusste: Der eigene Kern bleibt, selbst wenn sich das Service rundherum immer wieder neu sortiert.



Die Turnschuhe der Seele

Es war an einem Dienstag, als Ava plötzlich das Gefühl hatte, ihre Seele trage zu enge Schuhe. Alles war in Ordnung, technisch gesehen. Job lief, Wohnung stand, Freunde da. Und doch – irgendetwas spannte, drückte, zwickte. Wie eine Jeans, die man nur im Liegen anziehen kann.

„Vielleicht brauche ich einfach Urlaub“, murmelte sie. Doch als sie am nächsten Morgen aufwachte, stand da ein Paar Turnschuhe vor ihrem Bett. Weiß, schlicht – aber aus Licht. Und aus dem Inneren flüsterte es: „Zieh uns an.“

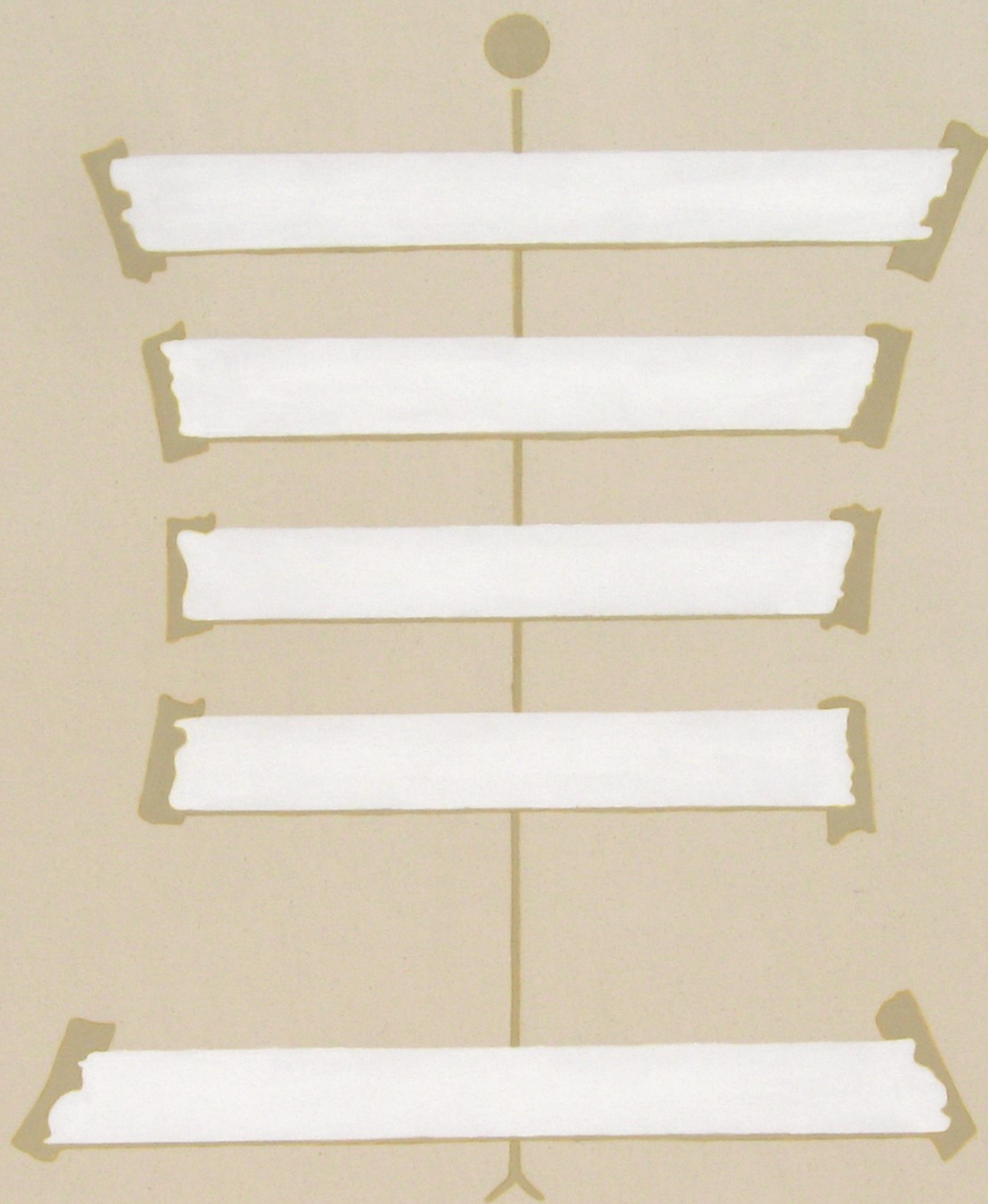
Normalerweise hätte sie das für einen merkwürdigen Traum gehalten. Aber die Schuhe passten perfekt. Sie schnürte sie zu – und plötzlich war da Platz. In ihr. Raum. Weite. Als würde sie sich nach innen dehnen, in alle Richtungen gleichzeitig.

Die Welt veränderte sich nicht. Aber sie bewegte sich anders durch sie hindurch. Offen, neugierig, lebendig. Ihre Gedanken wurden weit. Ihre Stimme bekam einen neuen Klang. Sie sagte öfter „Warum eigentlich nicht?“ statt „Geht nicht“.

Je mehr sie sich traute, desto mehr Platz bekam sie in sich selbst. Als würde ihre Seele endlich durchatmen. Und irgendwann verstand sie: Expansion beginnt nicht draußen – sondern innen. Es ist der Moment, in dem du nicht mehr schrumpfst, um in fremde Räume zu passen.

An manchen Tagen fühlte sich das ungewohnt an – wie Muskelkater im Inneren. Dehnung braucht Mut. Und manchmal auch Pause. Aber jedes Mal, wenn sie innehielt, spürte sie: Ihr innerer Horizont hatte sich weiter verschoben, als sie es jemals für möglich gehalten hätte.

Und so ging sie weiter, Schritt für Schritt. Nicht auf der Suche nach einem Ziel, sondern in der Freude darüber, dass sie gewachsen war – über sich hinaus, hinein in eine Version von sich, die sie vorher nur ganz leise erahnt hatte. Die Turnschuhe der Seele trug sie weiter. Unsichtbar. Und doch voller Licht.



Frau Krümmel und das Bewusstseins-Buffer

Frau Krümmel war zufrieden. Sie hatte ihre tägliche Routine perfektioniert: Tee um 7, Nachrichten um 8, Balkonpflanzen um 9. Ihre Welt war gut sortiert – wie ein Schubladenschrank mit Etiketten. „Bewusstsein?“ murmelte sie eines Morgens, als sie das Wort im Radio hörte. „Hab ich bestimmt irgendwo abgeheftet.“

Aber irgendetwas war an diesem Tag anders. Vielleicht lag's am zweiten Löffel Honig im Tee. Oder am Sonnenstrahl, der frech durch die Gardine blitzte. Jedenfalls hatte sie plötzlich das Gefühl, als wäre in ihrem Kopf mehr Platz. Nicht wie bei einer Entrümpelung – eher wie bei einer überraschenden Raumerweiterung. Zack – eine neue Tür.

Neugierig lugte Frau Krümmel hindurch – und fand sich in einem gigantischen Raum wieder. Überall tanzten Gedanken, glitzerten Ideen, schwebten Gefühle wie Seifenblasen. In der Ecke stand ein Buffet: „All you can grow“ stand auf dem Schild. Es roch nach Neugier, Mut und ganz leicht nach Zimt.

Sie probierte einen Happen „Vertrauen“, dann ein Löffelchen „Ungeahnte Möglichkeiten“, und schließlich eine ganze Portion „Ich-bin-mehr-als-ich-dachte“. Ihre Augen weiteten sich, ihre Haltung wurde aufrechter, ihr inneres WLAN sprang auf volle Balken. „Expansion Deluxe!“, rief sie laut und lachte über sich selbst. Die Worte schmeckten nach Freiheit.

Ab dem Tag stand jeden Morgen etwas Neues auf Frau Krümmels innerem Menü. Mal ein Gedanke, den sie sich früher verboten hätte. Mal ein Gefühl, das sie plötzlich zulassen konnte. Und manchmal auch einfach Stille – aber mit viel Raum darin.

Ihre Pflanzen wunderten sich über so viel beschwingtes Gießen. Und der Nachbar bemerkte, dass Frau Krümmel plötzlich zu Jazz im Treppenhaus tanzte.

Sie war immer noch Frau Krümmel. Aber größer. Weiter. Leuchtender.

Und manchmal hörte man sie kichern, wenn sie murmelte: „Bewusstsein. Ist wie ein Buffet. Und ich bin sowas von hungrig!“